Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 43

Anhang: Buchbesprechung
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BUCHBESPRECHUNGEN

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 43 · Supplément à L'Ecole Bernoise N° 43

Das Werdende Zeitalter, Monatsschrift für Erneuerung der Erziehung. Herausgegeben von *Elisabeth Rotten* und *Karl Wilker*. Verlag: Dresden N. 6, Kasernenstrasse 20 II.

Vor mir liegt der abgelaufene IX. Jahrgang dieser Zeitschrift. Man pflegt im allgemeinen solch abgelaufene Jahrgänge von Zeitschriften kreuz und quer mit einer Packschnur zu fesseln und sie als abgetan in die Gerümpelkammer zu verbannen. Die Hefte des « Werdenden Zeitalters » aber sind nicht dazu geeignet, in einen Schlaf zu verfallen; denn was in ihnen enthalten ist, birgt Leben. Leben, das immer wieder wachruft und gelebt sein will. Leben, das dort, wo es hinkommt, neues Leben weckt, und das die Kraft hat, alles neu zum Leben Erwachte zu verbinden und davon zu zeugen. Es läutet irgendwo eine grosse, prächtig tönende Glocke; hier und dort werden die Schwingungen ihres Klanges vernommen. Das « Werdende Zeitalter » fängt sie auf und trägt sie durch die ganze Welt.

Welcher Art sind diese Schwingungen, von welcher grossen Glocke gehen sie aus? « Erneuerung der Erziehung. » Dieser Untertitel versucht, die verschiedenen und doch in gleicher Linie laufenden Bestrebungen der Zeitschrift in sich klingen zu lassen.

Alles was mit Erziehung in weitestem Sinne zusammenhängt, von der Erziehung des Einzelwesens bis zu derjenigen ganzer Völker, findet in ihr den Widerklang. Sie weiss, dass kein Erzieher im engen Kreise seiner eigenen Betätigung seine Pflicht ganz erfüllen und seine Befriedigung finden kann, wenn er sich nicht zugleich mit den Erziehungsbestrebungen auf allen Gebieten bei sich und in aller Welt auseinandersetzt. Dazu verhilft ihm, in ganz hervorragender Weise das « Werdende Zeitalter ». Es öffnet ihm das Fenster in die weite Welt hinaus und zündet zugleich hell in seine eigene Welt hinein. — Jedes Heft trägt meist ein ganz eigenes Gepräge. Ein Grundgedanke ist darin niedergelegt, und um ihn her gruppieren sich in ungezwungener Weise die verschiedenen Arbeiten. So ist z. B. eine Nummer der Jugendgerichtshilfe, eine andere der Jugendkunst. eine dritte der sprachlichen Entwicklung des Kindes gewidmet. Ein Russland-Sonderheft bringt interessante Berichte über « Erziehung in der Sowjetschule ». Ein Heft erzählt von der Volkshochschulbewegung in verschiedenen Ländern, vom Jugenderholungsheim und von der Freizeitgestaltung. Ein anderes ist der Völkerverständigung, dem Schüleraustausch gewidmet. Das Novemberheft bringt einen Aufsatz über die Krisis der Jugend in den deutschen Bildungsschichten. Das Dezemberheft schenkt uns eine prächtige Darstellung der Schulerneuerung in England. Das Heft verdient Beachtung in den weitesten Kreisen und liegt deshalb in vermehrter Auflage vor. Die *Tatsachen* der englischen Schulerneuerung, wie sie uns von Hanna Schubert nach gründlicher Forschung an Ort und Stelle vor Augen geführt werden, reden ein ernstes Wort mit uns allen, die wir immer nur von Schulerneuerung reden und es nicht zu entscheidenden Taten bringen, weil es uns an der nötigen Kraft fehlt, das ganze Volk für die Sache zu interessieren.

Jedes Heft bringt im Anhang eine Zeitschriften- und Bücherschau mit nützlichen Hinweisen auf Neuerscheinungen. Es zeigt Kurse und andere pädagogische Veranstaltungen an und bringt Mitteilungen über die Arbeit des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung, dessen Organ die Zeitschrift ist. Ihr Bezugspreis beläuft sich auf 12 RM. Das mag einzelne Interessierte zurückschrecken. Wenn man aber den ganzen Jahrgang von 630 Seiten durchblättert, so muss man sich fragen, wo man ein Buch fände, das zum gleichen Preise eine solche Fülle von Anregungen und nützlichen Gedanken enthielte.

Die Zeitschrift sei allen Suchern nach wahren Erzieheridealen, allen, die sich nach geistiger Gemeinschaft mit hochstehenden Erzieherpersönlichkeiten sehnen, warm empfohlen. *Elisabeth Müller.*

Weihnachtszeit — hohe Zeit! Vier Erzählungen mit zwei Bildern. Mit Unterstützung der Basler Regierung der Jugend dargeboten vom Verein für Verbreitung guter Schriften. Basel, Weihnachten 1930. 48 s. 50 rp.

Diese weihnachtsgabe der basler regierung ist in jeder hinsicht gediegen und lobenswert: schlicht und doch vornehm im gewand (wer ist der schöpfer des ausgezeichneten bildschmuckes?), literarisch untadelig im gehalt, dabei in edler art international, von Bethlehem nach Schweden und von Flandern nach dem Bernerland reichend. Franz Bauer erzählt im «Wirt von Bethlehem» die bestrafung eines hartherzigen, der Maria und Josef die unterkunft verweigerte. Elisabeth Müller bringt auf berndeutsch eine liebe weihnachts- und handharfengeschichte « Vo Luzärn uf Wäggis zue ». Rudolf G. Binding weiss in der «Weihnachtslegende vom peitschchen » vom Jesuskind in Gent ein zierliches abenteuer. Selma Lagerlöfs packende geschichte « Gottesfriede » handelt von einem barmherzigen bären und einem unbarmherzigen menschen, der für den bruch des weihnachtlichen friedens an seinem leben bestraft wird.

Das bändchen eignet sich trefflich für die jugend vom 10. jahre an — und für grosse! *H. Cornioley.*

Diese Besprechung kam zu spät zur Veröffentlichung auf Weihnachten; das ausgezeichnete Heft sei zur Anschaffung als Klassenlesestoff auch nach dem Feste angelegentlichst empfohlen; dann wird der Lehrer nächstes Jahr zur gegebenen Stunde danach greifen können. *Red.*

Lilli Haller, **Frau Agathens Sommerhaus.** Verlag A. Francke A.-G., Bern. Preis Fr. 6. 50.

Die Fabel dieses Buches ist sehr einfach; eine junge Frau wandelt durch einen sommerlichen Garten. Für kurze Zeit ist ihr von einem Freund das Landhaus als Asyl angeboten worden. Die Frau kommt aus dem Missgeschick einer Ehe, kommt auch aus einem Beruf, kommt vom Sterbebette des Vaters, und wie der Herbst den Sommer zerbricht, da begegnet sie dem Freund, dem sie die Zuflucht zu verdanken hat, und in einer bestürzten Ahnung möchte sie plötzlich an die Liebe glauben; doch auch das ist nur süsser Zauber, der in dem versonnenen Haus ihr Wesen verwandelt hat.

Es geschieht eigentlich nichts in diesem Buch, nur Stille ist, Beschaulichkeit, Verzauberung; man kann lesen und tausend Dinge denken, die nichts mit Hast und Tempo zu tun haben, Dinge, die uns ganz zutiefst innen angehören und willig sind, die Beziehung aufzunehmen mit allen Unermesslichkeiten des Sommers.

Lilli Haller malt den Sommer in allen üppigen Farben, nicht den Sommer, wie er breitentfaltet über der Landschaft liegt, nein, seine betörende Herrlichkeit im Garten, seine immer neu strömende Pracht, sein Gesegnetsein, seine Fruchtbarkeit, das alles empfängt Lob und Preis mit Worten einer Dichterin.

Aus diesem Grunde darf die Fabel so einfach sein, darf so tun, als bedeute sie nichts; sie wandelt sich ab in einem kleinen Bezirk und begnügt sich damit. Wie aber dieses Erdreich der Verborgenheit, Schönheit und Beglückung den Menschen zu geben vermag, das erzählt Lilli Haller in einer klaren, sprachlich sicher gefügten und fortwährend erfreuenden Weise. Ich kann mir denken, dass man zu diesem Buche greift, wenn das Bedürfnis vorhanden ist, in der völligen Winterstille irgend eines vergangenen Sommers Pracht und Ueberfülle froh zu erfahren. *H. Menzi-Cherno.*

Emil Balmer, « **Chrüztreger** ». Preis Fr. 7. 20. Verlag A. Francke A.-G.

Emil Balmer ist kein Unbekannter mehr. Seine Mundartgeschichten von den « Bueberose » bis zum neuesten Buch « Chrüztreger » berühren die zartesten Saiten der Volksseele. Von den fünf neuen Novellen « I ds Läben use », « Ds Gwüsse », « Der gross Wallerer », « Die Frömdi » und « Verdinget » spricht mich die letzte am meisten an:

Ein armer Verdingbub hat nach schweren, leidvollen Jahren das Glück, zu rechten Bauersleuten zu kommen. Mit der einzigen Tochter des Bauern verbindet den kaum schulentlassenen Jüngling eine zarte Liebe, die von den Eltern ungern gesehen wird. Der Bursche wird stolz, und aufgestachelt durch einen Schulkameraden, kündet er dem Meister mitten in der Arbeit. Da ereilt ihn das Missgeschick. Am letzten Tag verunglückt er mit seiner Mistfuhr; er wird für seiner Lebtag zum Krüppel. — Im Spital hat er schwer zu tragen an seinem Kreuz. Blumensträusschen, von Meieli gesandt, erheitern seine düstern Gedanken. Später kann er sich leidlich durchschlagen, und als altes « Himpi-Mandli » vergilt er die stille Liebe, die ihm in schweren Krankheitstagen zuteil geworden ist, indem er für Kranke Blumen sammelt und in seinem Testament den Zins seines Ersparten dazu bestimmt, arme Kranke im Spital mit Blumen zu erfreuen.

Er, der grosse Wallerer und die Helden der übrigen Geschichten, jeder hat sein kleineres oder grösseres Kreuz zu tragen.

Und wer die Geschichten liest, der wird nachher sein eigen Kreuz auch williger tragen. *E. Joss.*

Pater S. J. *Dobrizhoffer,* **Auf verlorenem Posten bei den Abiponen.** Nach der Originalausgabe bearbeitet von Prof. Dr. Walter von Hauff. F. A. Brockhaus, Leipzig, 1928. 158 seiten. Alte Reisen und Abenteuer Band 21.

Martin Dobrizhoffer liess 1784 in Wien seine « Historia de Abiponibus » erscheinen, in der er seine Erlebnisse mit jenem unglaublich wilden Indianervolk in der Gegend der Flüsse Salado und Paranà in Südamerika schilderte. Nun gibt Hauff eine vorzügliche Bearbeitung des lateinischen Werkes heraus und setzt an den Anfang einen klaren Ueberblick über die sonderbare Geschichte des Jesuitenstaates Paraguay, die 1586 begann und um 1850 unrühmlich endete. Pater Dobrizhoffer weilte von 1745 bis 1767 als Missionar unter den Guarani und Abiponern und lernte besonders die letzten aus nächster Nähe kennen als « wildes und kriegerisches Reitervolk », das « zähe an seiner Freiheit » festhielt, sich « vortrefflich auf Raub und Mord » verstand und « weithin Schrecken » verbreitete. Er hat eine ungemein frische Art zu erzählen und zu beschreiben — ich habe das Buch mit der grössten Spannung gelesen. Er erzählt seine Reise im Ochsenwagen von Buenos Aires nach Còrdoba, die Kämpfe zwischen den angesiedelten Indianern und den weissen Sklavenjägern, die beschwerliche Zähmung der Abiponer, von ihrem täglichen Leben, ihren Sitten bei Geburt, Ehe und Tod, von ihren religiösen Vorstellungen und ihrem Verhalten bei Krankheiten und im Krieg.

Das wertvolle Buch ist kaum als Jugendschrift zu gebrauchen — es ist zu diesem Zwecke nicht « harmlos » und « rein » genug; es ist jedenfalls auch gar nicht für die Jugend bearbeitet worden. Dem Geographie- und Geschichtslehrer kann es sehr gute Dienste leisten. *H. Cornioley.*

Heinz von Perckhammer, **Von China und Chinesen.** 64 Bilder und Text. Schaubücher Nr. 28. Orell Füssli Verlag, Zürich-Leipzig. 80 S. Preis Fr. 3. —.

Von diesen 80 Seiten sind 11 Seiten einleitender Text und 5 Seiten Erklärungen zu den 64 Bildern. Diese sind also die Hauptsache. Sie sollen dem Beschauer die wichtigsten Kenntnisse über China vermitteln. Man darf also eigenartige, tadellose Aufnahmen in guter Wiedergabe erwarten. Da fehlt nun vieles. Die Unschärfe vieler Bilder wirkt unangenehm. Halbe Menschen, Tiere und Gegenstände neben der Hauptfigur mahnen an Gelegenheitsaufnahmen illustrierter Zeitungen. Viele Aufnahmen füllen den Raum so, dass man gut sieht, dass es sich um einen schlecht gewählten Ausschnitt aus einem grössern Bilde handelt. Bei andern muss man untersuchen, was abgebildet sein soll. Daneben gibt es eine ganze Reihe guter Bilder.

7 Bilder sind Porträtstudien, bei denen nur die Ueberschrift über ihre Beziehung zum chinesischen Leben Auskunft gibt. 28 Bilder belehren über Gebäude, Tempel, Priester, 7 über Familie, Geburt und Sterben, 8 über Gewebe, 3 über Verkehrsmittel, 2 über Getreidemühlen bei den Bauern. Wenn die Einleitung nicht wäre, würde man nichts davon erfahren, dass die Chinesen in der Hauptsache Ackerbau treiben. *J. Jb. Itten.*

C. L. Skinner, **Der Weisse Häuptling.** Hermann Schaffstein-Verlag, Köln.

Eine Indianergeschichte. — Und weil Indianergeschichten mit den Indianern aus der Mode gekommen sind, versucht die Verfasserin, ihre Geschichte mit ein paar Tatsachen aus der Geschichtsforschung aufzuputzen. Und das ist gründlich misslungen. Der Putz will sich gar nicht organisch einordnen. Man fühlt den Willen zur Belehrung eindringlich. Ein wichtiger Teil, die Intrigen der Spanier und Franzosen gegen die erstarkende Union, ist nicht klar herausgearbeitet.

Und nun die Erzählung. Ihr Held ist Lachlan, ein 16jähriger Junge im vorgeschobenen Posten Nashville. Er tappt in die Gefangenschaft des « Weissen Häuptlings », dessen « Augen mehr Augen sind als anderer Leute Augen » (Spitteler). Hier gerät er in Lebens-

gefahr — die spanischen und französischen Intriganten und der amerikanische verräterische General trachten ihm nach dem Leben. Es ist geradezu rührend, wie ein deus ex machina die Rettung vollbringt. Lachlan tut sehr wenig dazu. Er ist einfach ein guter, goldener Junge, gross und schön, dass ihn alle zum Fressen gern haben.

Soll man das Buch für die Schulbibliothek anschaffen? Gelesen wird es sicherlich; nach meiner Meinung eine Haupteigenschaft von Bibliothekbüchern. Vielleicht werden es sogar die Mädchen verschlingen, wenn sie es einmal entdeckt haben. Schaden wird es nirgends stiften. Die Ausstattung ist vorzüglich.

J. Jb. Itten.

Jens Hagerup, **Juvi, die Lappin.** Roman. Hermann Schaffstein, Köln. 240 S. L. Mk. 6.—.

Jens Hagerup — wieder ein nordischer Schriftsteller und abermals eine starke Begabung. Mit der ganzen Glut eines leidenschaftlichen Herzens erschafft Hagerup seine Gestalten — mit der kühlen Sicherheit eines grossen künstlerischen Verstandes baut er die Handlung auf, Strich um Strich, lückenlos gefügt. Der Schluss ist nicht, wie in so vielen andern Werken, ein willkürlich aufgesetztes Dach auf einem unvollendeten Turm, sondern notwendig, selbstverständlich. Das herrlichste aber an dem Buche ist das Einssein der Menschen mit ihrer Umgebung. Irgendwie scheinen die Gestalten aus den kahlen, aber grossartigen Fjelden emporzuwachsen. Nie empfindet man die Beschreibung der Landschaft als langweilig oder überflüssig; denn stets ist sie auf das lebendigste verwoben mit Sein und Tun der Menschen. Wie in einem Gemälde besten Stils sind die Gestalten und der Raum, in dem sie stehen, nicht voneinander zu lösen.

Der Roman hat Eigenschaften, die ihn als Lektüre für Jugendliche geeignet machen würden. Das tapfere Kämpfen in äusserer und innerer Not, der Sieg einer selbstlosen Liebe könnten jungen Menschen Trost und Vorbild sein. Aber eine sehr grosse Freiheit in der Darstellung von geschlechtlichen Beziehungen wird wohl die meisten Erwachsenen davon abhalten, das Buch in eine Jugendbibliothek zu geben. *B. Mürset.*

Severin Rüttgers, **Rheinsagen.** Verlag Herm. Schaffstein, Köln. Gebunden. 191 Seiten.

Das Buch reiht sich gut ein in die Sammlung unserer schweizerischen Sagenbücher: « Was die Sennen erzählen » und ähnliche. Der Stoff gruppiert sich um den landschaftlichen Mittelpunkt Rhein. Das gibt allen Geschichten einen innern Zusammenhang, so dass das Buch als Einheit auf den Leser wirkt, trotz der Mannigfaltigkeit des Inhaltes. Dieses Streben nach « Ganzheit » (in begrenztem Rahmen und nicht als « Vollständigkeit » aufzufassen) drückt sich auch aus in der Einteilung der Sagen:

1. Vorzeit;
2. Die Gottesfreunde (Mission und Kloster);
3. Das alte Reich (Kaiser Karl);
4. Herren und Städte;
5. Land und Volk.

Ich denke, dass Lehrer und Schüler auf der Oberstufe gerne zu diesem Buche greifen werden, als Ergänzung zu Geschichte und Geographie.

Seite 127 unten und 128 oben haben sich leider störende Druckfehler eingeschlichen. Die Namen der beiden Brüder sind verwechselt. *G. v. Goltz.*

Frieda Schanz, **Das goldene Geschichtenbuch.** Mit Beiträgen von Ilse Manz und 6 farbigen Vollbildern von P. Leuteritz. Levy & Müller, Stuttgart.

Mit Jugendschriftstellerinnen wie Johanna Spyri, Elisabeth Müller, Marie Hamsun kann sich Frieda Schanz nicht messen. Die Charakterzeichnung ist etwas schematisch und die Handlung lahm, da die meisten Erzählungen der Gegenhandlung entbehren. Immerhin werden Kinder von zehn bis zwölf Jahren Geschichten wie «Die Teddy-Jazzband», «Der Onkel aus Amerika», «Hans und sein Doktor», «Der kleine Kunstradfahrer» ganz gerne lesen. Kindliche Konflikte zwischen Pflicht und Neigung sind darin recht nett dargestellt, und Zögling und Erzieher stehen zuletzt stets als gute Freunde da.

Die Tiergeschichten von Ilse Manz enthalten neben guten Partien allerlei Geschmacksverirrungen; die Tiere bewegen sich nicht innerhalb ihrer Möglichkeiten: ein Hamster macht eine regelrechte photographische Aufnahme; eine Eisbärenmutter, die noch nie Menschen gesehen, ruft aus: « Es sind Menschen! Ich sah nie welche von ihnen. Aber es wird erzählt, dass sie immer wieder den Nordpol suchen. Dort sieht es auch nicht anders aus als hier. Ich war schon oft dort. »

Das Buch ist gut ausgestattet: der Druck gross und deutlich, die Bilder und der Umschlag sehr hübsch. *B. Mürset.*

Anna Wissler, **Im Gugger** und andere Erzählungen. Verlag E. Waldmann, Zürich. Preis geb. Fr. 5. 80.

Man will den Kindern ein gutes Buch darbieten und setzt ihnen einen Siruptopf vor. Ich habe die Geschichten aus Anna Wisslers Erstling den Schülern vorgelesen, einer Klasse, die soeben die Lunge voll Gotthelfscher Luft geatmet hat und also gar nicht geneigt ist, die Nase in einen Siruptopf zu stecken: ich sagte dann, dass ich über das Buch etwas aufschreiben müsse und erhielt den Auftrag, etwas Gutes zu sagen; etwa so: die Geschichten haben uns gefallen, sie sind schön. Das ist, summa summarum, das Urteil von 40 Rezensenten, wer will eine andere Meinung dawider haben?

Die Kinder, die dieses Buch durchtollen, ja, das tun sie auch, sind kräftig geschildert, aber was bedeutender wiegt, sie handeln sozial, kindhaft, doch sehr menschlich; sie helfen einem deutschen Hungerkind zurecht, sie verhelfen einem Dorfbuben dazu, dass er zu Weihnachten plötzlich Klarheit über seinen künftigen Beruf bekommt; ein Hanneli überwindet tapfer das Verdingtsein, zudem haben diese Kinder viel Liebe zu Tieren, deshalb sei das Buch herzhaft empfohlen. *H. Menzi-Cherno.*

Selma Lagerlöf, **Das Gänsemädchen Asa und Klein-Matts.** Bunte Jugendbücher, Heft 68.

Auszug aus dem kinderbuch « Wunderbare reise des kleinen Nils Holgersson ». Die ergreifende geschichte zweier kinder, die als einzige überlebende einer von tuberkulose vernichteten familie den vater suchen gehen, der vor verzweiflung und in unkenntnis der wahren todesursache davongegangen ist. Passend für dasjenige schuljahr, welches Skandinavien im unterricht behandelt. *H. Cornioley.*

Harry Maasz-Lübeck, **Luftibus Löwenzahn auf seiner Flugfahrt durch das Blumenreich.** Mit Bildern von Franziska Schenkel. Verlag für Volkskunst und Volksbildung, Richard Keutel, Lahr in Baden. Gebunden Fr. 10. 65.

Luftibus Löwenzahn ist, wie es sein Name sagt, kein sesshafter Geselle. Mit seinem Flugzeug, das auch als Fallschirm zu gebrauchen ist, wendet er sich bald hier-, bald dorthin und vernimmt auf seinen Fahrten gar manche wundersame Geschichte über

53 Bg. 14 Bg.

Herkunft und Schicksal seiner Blumengeschwister. Er ist Zuschauer am Fest des Johannistages, das vom König Eisenhut dem scheidenden Sommer zu Dank und Ehren veranstaltet wird. Er fliegt in die Stadt, und hört die Christrose ihren wunderbaren Traum erzählen, vernimmt, wie die Sonnenblume sich um ihre Sonnenkinder härmt; sieht, wie das Leberblümchen sich zum Winterschlaf hinlegt, weil es im Frühling eines der ersten Blümchen sein möchte. Löwenzähnchen macht nacheinander die Bekanntschaft der Seerosen, der hochmütigen Mohnblume, der Grasnägelchen, des Kaktus Stachelbart, des Gummibaumes, die ihm alle ihre Lebensschicksale erzählen. Seine Neugierde führt ihn bis in den Himmelsgarten. Dort wird er ausgewiesen. Drei Jahre lang muss er im Reich der Goldweide bleiben. Auch da vernimmt er vom Geschick fremder Blumen, bis er selber von der Marktfrau geholt wird.

Das Buch ist prächtig illustriert und gut geschrieben. Wir werden leicht die Blumen auch unter fremden Namen wiedererkennen. Zum Beispiel: Safran für Krokus u. s. f. Vor allem werden Lehrer und Lehrerinnen reiche Anregung darin finden, viel mehr als sich aus dieser kurzen Inhaltsangabe ahnen lässt. Es gehört aber auch in die Hand des Kindes vom 9. oder 10. Jahre an. Es wird ihm die Augen öffnen für die Schönheit der Natur und Ehrfurcht wecken vor Wachstum und Leben. *G. v. Goltz.*

Wera Niethammer, **Wunderfitzchen.** Ein Waldmärchen, kleinen Leuten erzählt. Aus der Reihe: Thienemanns Illustrierte Zweimarkbücher. Mit 30 farbigen Holzschnitten im Text von Fritz Lang. 80 Seiten Gross-Oktav. Ganzleinen RM. 3.—, Halbleinen RM. 2.—.

Ein allerliebstes Zwergmännlein wird von Neugier und Reiselust auf die Wanderschaft getrieben und erlebt und erlauscht dabei die Geheimnisse des Waldes. Rotpelzchen, das Eichhörnchen, hat ihm von einer Waldwiese erzählt, « wo eitel Sonnenschein sei, wo Prinzen wohnten, mit buntfarbigen, schillernden Gewändern, wo man nur tanze und spiele und — glücklich sei ».

Mitspieler in dem Märchen: Der Wind, Quakelinde und ihre Schwester Fröschlein, eine alte Krötenjungfrau, das Gänseblümchen-Mädchenpensionat « Sternenheim », das Reh und zwei Kitzchen, der schwarzbraune Schmetterling als Portier der Waldwiese, viele andere Schmetterlinge, viele Blumen, die fleissige Hummel, der fein und glänzend aussehende Herr Goldkäfer, die Holztaube, der Uhu und eine bunte Menge anderer lustiger Leute.

Nach mancherlei Irrfahrten findet Wunderfitzchen seine Heimat wieder und bei fleissiger Arbeit auch das gesuchte Glück.

Die reizende Erzählung ist geeignet zum Vorerzählen für die Kleinen, zum Vorlesen für die Erst- und Zweitklässler und zum Selberlesen für die Dritt- und Viertklässler. Ganz fein sind die Holzschnitte. Sie drängen sich geradezu auf als Vorlagen für Wandtafelzeichnungen. *F. Stingelin.*

Wilhelm Kambli, **Die Heiligkeit des Lebens.** Bern-Leipzig. Verlag Paul Haupt. 60 s.

Der verfasser bespricht das wesen des lebens, seinen aufstieg von den niedersten zu den höchsten organismen, die wertung des lebens, die sünden gegen das leben, seine heiligkeit, die pflichten gegen das leben, das opfer des lebens, das manchmal nötig sein kann. Das büchlein « stellt die wichtigsten, wenn auch lange nicht alle lebensfragen der gegenwart in religiöse beleuchtung, nicht erschöpfend, oft nur andeutend... Sie ist so gehalten, dass sie jeder verstehen kann, der sie verstehen will ».

Für meine schwachen und sündigen augen ist diese beleuchtung ein unangenehmes zwielicht. Es scheint stets dasselbe zu sein, unerbittlich, trostlos (man hat es in hunderten von religiösen broschüren schon lesen können): das erste und letzte wort hat Gott, und er ist allmächtig. Trotzdem hat für jegliche sünde und für das, was die theologen (nicht immer übereinstimmend) als sünde bezeichnen, der mensch die verantwortung. Er kann die sünde ablegen, wenn er « will ». Darum muss man ihm in erster linie die sünden aufzählen, denn (das ist seit jahrhunderten bekannt) nie wie jetzt gerade wird gesündigt. Dieser theologe weiss auch (in diesem büchlein wenigstens wird es behauptet), dass « Gott heute zu jedem volke sagt: um dich selbst zu erhalten, verpflichte ich dich nicht mehr und erlaube ich dir nicht mehr, einen weg zu wählen, auf dem du wildfremde menschen, die du nicht kennst und die dir nichts zu leide getan haben, niederschiessen musst. Ich habe euch menschen einander so nahe gebracht, dass ihr euch verstehen und verständigen könnt, wenn ihr nur wollt. »... Also nieder mit dem krieg! Abrüstung, dienstverweigerung! (Als ob die Schweiz anders als *defensiv* dastände.)

Ich finde es leichtfertig, wie Gott und das, was er gesagt haben soll, zitiert wird, um offenkundig höchst persönliche und private meinungen zu unterstützen. Dass es menschen gibt, die solchen argumenten zugänglich sind, ist begreiflich, aber letzten endes trotzdem ein bisschen verwunderlich.

Der verfasser macht sich die sache nicht schwer: « ... können wir immer getroster die letzte sorge, die letzte verantwortung auf Gott werfen... »

Die broschüre hat mir viel erkenntnis und wenig gewinn gebracht. *H. Cornioley.*

Pfarrer *H. Hug,* **Christenpflicht und Militärfrage.** Unter Mitwirkung von Dr. E. Steiner. Zürich, 1930, Polygraphischer Verlag A.-G. 80 seiten. Preis fr. 2.—.

« Zweck dieser arbeit ist nicht die bekehrung der grundsätzlichen antimilitaristen. Wir wissen wohl, dass mit solchen nicht zu streiten ist, die nicht hören wollen » (vorwort-beginn). Es geht vielmehr die jungen leute an, welche durch die militärdiskussionen « in einen geistigen zwiespalt geraten sind ». Hug spricht über antimilitarismus und glaubenstreue, unsere armee, den pazifismus, und er weist in den schlussfolgerungen den eifernden christen vom antimilitarismus weg auf andere aufgaben: den nationalismus bekämpfen, einen unparteiischeren geschichtsunterricht fordern, für eine politik des friedens und des völkerbundes eintreten.

Im ganzen ist es eine gutgemeinte, aber wenig überzeugende arbeit. Wenn ich antimilitarist wäre, würde ich durch sie kaum bekehrt. Auch nicht, wenn ich nur « in einem geistigen zwiespalt » steckte. Das zitieren von passenden bibelstellen dürfte den zwiespalt nicht beseitigen, wenn der zwiespältige weiss, dass die religiösen antimilitaristen mit nicht weniger bibelstellen um sich werfen. Ein zwiespältiger dürfte just in dieser frage durch die christliche theorie und praxis nur schwerlich seine ruhe wiedererlangen. Es gäbe vielleicht andere gründe aufzuzählen, scheinbar bekannte tatsachen neu festzustellen, politische tendenzen und kulissenmanöver aufzudecken — aber eben, das gehört nicht zum thema « christenpflicht und militärfrage ». So dass eigentlich der titel von Hugs arbeit selber schuld ist, wenn unter ihm wenig fruchtbares zu lesen steht. *H. Cornioley.*